

BDÜ e.V. / Uhlandstraße 4–5 / 10623 Berlin
Bundesministerium der Justiz

per E-Mail an:
db3@bmj.bund.de
scholz-ph@bmj.bund.de

**Stellungnahme des Bundesverbandes der Dolmetscher und
Übersetzer e. V. (BDÜ) zum
„Entwurf eines Gesetzes zur Förderung des Einsatzes von
Videokonferenztechnik in der Zivilgerichtsbarkeit und den
Fachgerichtsbarkeiten“**

Aktenzeichen: 155011#00025#0005
Ihr Schreiben vom 23. November 2022

Norma Keßler
Präsidentin

Gailbacher Str. 32
63743 Aschaffenburg

T: +49 6021 91891

www.bdue.de
kessler@bdue.de

Datum / Date

13.01.2023

Sehr geehrter Herr Dr. Scholz
sehr geehrte Damen und Herren,

wir danken Ihnen für die Gelegenheit, zu dem am 23. November 2022 übermittelten Entwurf eines Gesetzes zur Förderung des Einsatzes von Videokonferenztechnik in der Zivilgerichtsbarkeit und den Fachgerichtsbarkeiten Stellung nehmen zu können.

Der Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V. (BDÜ) ist mit über 7.500 Mitgliedern der größte deutsche und europäische Berufsverband der Branche. Er repräsentiert damit 80 % aller organisierten Übersetzer und Dolmetscher in Deutschland. Im BDÜ sind ausschließlich Dolmetscher und Übersetzer organisiert, die über entsprechende fachliche Qualifikationen verfügen und diese nachgewiesen haben. Mehr als die Hälfte der BDÜ-Mitglieder sind allgemein beeidigt.

Ziel des Gesetzes zur Förderung des Einsatzes von Videokonferenztechnik in der Zivilgerichtsbarkeit und den Fachgerichtsbarkeiten ist es, den Einsatz von Videokonferenztechnik weiter zu fördern und die prozessualen Regelungen vor diesem Hintergrund flexibler und praxistauglicher zu gestalten, was wir grundsätzlich begrüßen

Videoverhandlungen und Videobeweisaufnahmen sollen in vielen Fällen eine schnellere, kostengünstige und ressourcenschonende Verfahrensführung ermöglichen. Beim Einsatz der Videokonferenztechnik in Verhandlungen **unter Beteiligung von Dolmetschern** sind jedoch folgende Bedingungen, die sich auf praktische Erfahrungen in und außerhalb des Gerichtssaals sowie auf Forschungsergebnisse stützen, für die erforderliche Qualität der Dolmetschleistungen zwingend zu erfüllen. Nur so kann ein rechtssicheres Verfahren gewährleistet und die Gesundheit der Dolmetscher erhalten bleiben.

Unsere Stellungnahme gliedert sich in drei Teile: zwei allgemeine Vorbemerkungen (I), dolmetschspezifische Bedingungen für den funktionierenden Einsatz von Videokonferenztechnik in Gerichtsverfahren (II) und abschließende Implikationen für weitere Gesetze (III).

I Vorbemerkungen

Variable Settings

Die im Referentenentwurf geplanten Formulierungen zu §128a ZPO 1, 2, 4 und 5 lassen offen, wie das technische Grundsetting sein soll; bei den Fachgerichtsbarkeiten findet sich ebenfalls keine Erwähnung. Es bleibt im praktischen Ergebnis dem Zufall bzw. dem Vorsitzenden überlassen, wo sich wie viele Personen der Parteien, des Spruchkörpers und anderer am Verfahren Beteiligten aufhalten und sich zur Verhandlung „dazuschalten“. Dabei sind schematisch skizziert mehrere Konstellationen denkbar und auch realistisch und daher bei allen weiteren Ausführungen zu berücksichtigen:

alle Personen bis auf eine einzelne sind vor Ort anwesend;

zwei oder mehr Personen befinden sich an einem anderen, gemeinsamen Ort außerhalb des Gerichtssaals;

zwei oder mehr Personen befinden sich an unterschiedlichen Orten außerhalb des Gerichtssaals;

alle Personen befinden sich an unterschiedlichen Orten, niemand im Gerichtssaal.

In der translationswissenschaftlichen Forschung wird zudem unterschieden, wo sich der Dolmetscher befindet:

der Dolmetscher befindet sich mit den meisten bis allen anderen Personen vor Ort, nur ein einzelner Sprecher (oder mehrere nacheinander) befindet sich außerhalb des Gerichtssaals;

alle Personen befinden sich im Gerichtssaal, ausschließlich der Dolmetscher befindet sich außerhalb;

ein Teil der Personen befindet sich im Gerichtssaal, ein Teil außerhalb, der Dolmetscher ist vor Ort;

ein Teil der Personen befindet sich im Gerichtssaal, ein Teil und der Dolmetscher außerhalb;

alle Personen und der Dolmetscher befinden sich an jeweils unterschiedlichen Orten.

Für jede dieser Konstellation sind andere Strategien und Mechanismen der Gesprächsführung zu beachten. Grundsätzlich ist zu bedenken, dass die technische Komplexität steigt, je mehr unterschiedliche „Orte“ vorhanden sind und damit Verbindungen hergestellt werden müssen. Gleichzeitig sinkt die technische und sonstige Kontrollierbarkeit. Darüber hinaus wird das Setup umso komplexer, je mehr Dolmetscher für unterschiedliche Sprachen eingesetzt werden.

Hingegen findet sich im Referentenentwurf keine Formulierung, die die technische Ausgestaltung dieser „Orte“ definiert oder auch nur Mindestvoraussetzungen festlegt. Auch ist nicht definiert, von wo aus der Dolmetscher arbeiten soll: im Gerichtssaal, aus einem nahe gelegenen Gerichtssaal (anstatt zum Ort der Verhandlung zu reisen, wie dies beispielsweise in Tirol der Fall ist), aus einem Dolmetschhub, aus seinem privaten Büro oder gar aus dem öffentlichen Raum? **Es ist davon auszugehen, dass nicht alle Parteien oder Zeugen über entsprechend ausgestattete Räumlichkeiten, Umgebungsbedingungen und Geräte verfügen, und auch Dolmetscher nicht ohne weiteres „von zu Hause aus“ qualitativvoll dolmetschen können.**

Gesundheitsrisiko Ferndolmetschen

Der Digitalisierungsschub der letzten Jahre, insbesondere durch die SARS-CoV-2/COVID-19-Pandemie, führte zur Entstehung bzw. Verbreitung des Ferndolmetschens im Bereich des Konferenzdolmetschens. Bei letzterem handelt es sich um Kommunikationssituationen mit mehreren oder gar vielen Beteiligten – im Gegensatz zum Dolmetschen im Gesundheits- und im Gemeinwesen, wo das Ferndolmetschen bereits vorher verbreiteter war, hingegen in der Regel nicht mehr als 2–3 Personen, die sich alle im gleichen Raum befinden, plus Dolmetscher teilnehmen. Auch aufgrund des jeweils angewandten Dolmetschmodus (Simultan-/Flüsterdolmetschen oder Konsekutivdolmetschen; ausführlicher unter II 3. Dolmetschmodi)¹ eignet sich das Konferenzdolmetschen als Vergleich zum Dolmetschen bei Gericht.

Im Zuge dieser Veränderungen werden Arbeitsumgebung und -bedingungen in der Branche gerade neu verhandelt. Gerade im ersten Jahr der Corona-Pandemie mussten sich auch Simultandolmetscher mit dem Thema des Ferndolmetschens auseinandersetzen (Remote Simultaneous Interpreting, RSI), was zuvor technisch überhaupt nicht möglich war. Die Umgebungs- und Arbeitsbedingungen waren meist suboptimal und sind es oft immer noch.

Dies hat dazu geführt, dass laut einer internen Befragung unter den angestellten und freiberuflich für das Europäische Parlament tätigen Dolmetschern knapp die Hälfte² unter Beeinträchtigungen des Gehörs leiden, die subjektiv direkt auf die Arbeitsbedingungen der vorangegangenen zwei Jahre zurückgeführt werden. Bei allgemeinen und das Gehör betreffenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen sind es noch mehr. Die Häufigkeit der Nennung aller Formen von gesundheitlicher Beeinträchtigung steigt mit der Ferndolmetsch-Exposition. Bei den Gehörschädigungen wurden meist Ohrgeräusche (Tinnitus) und Geräuschüberempfindlichkeit (Hyperakusis) genannt (weitere Erläuterungen dazu unter II 1. Akustik und Tonqualität).

¹ Dolmetschmodus bezeichnet die Art und Weise, wie gedolmetscht wird, simultan oder konsekutiv. Das Simultandolmetschen erfolgt zeitgleich zu den Äußerungen einer Person, das Konsekutivdolmetschen zeitversetzt nach Abschluss einer Äußerung oder nach einer Unterbrechung durch den Dolmetscher, um auch bei längeren Äußerungen die Vollständigkeit und Genauigkeit der Verdolmetschung gewährleisten zu können.

² Abweichende Zahlen bezogen sich auf die damals in den Medien kursierenden Zahlen, bevor die Auswertung dieser internen Befragung im Herbst 2022 abgeschlossen war. Vgl.

https://bdue.de/fileadmin/files/PDF/Positionspapiere/BDUe_PP_EP_und_RSI.pdf.

Um die Gesundheit von Dolmetschern bei Gericht und nicht zuletzt die Handlungsfähigkeit der Justiz zu erhalten, sind höchste Standards bei technischer Ausstattung, Setup und Verhalten (Mikrofondisziplin) zwingend erforderlich. Zwingend notwendige technische Anforderungen unberücksichtigt zu lassen, gefährdet das Gehör und die Gesundheit des Dolmetschers.

II Bedingungen für qualitätsvolles Dolmetschen bei Einsatz von Videokonferenztechnik

1. Akustik und Tonqualität

Nur was Dolmetscher hören und verstehen können, können sie auch Dolmetschen. Daher kommt der Raumakustik und der Qualität des Tons fundamentale Bedeutung zu.

In einer Verhandlung vor Ort ist der Ton oft eine Herausforderung – schlechte Schallisolierung und Hall, Hintergrundgeräusche (raschelndes Papier, klingelndes Telefon, Gespräche im Hintergrund), Abwenden des Sprechers vom Mikrofon etc. –, die das Dolmetschen erheblich erschweren.

Beim Einsatz von Videokonferenztechnik kommen zu diesen weiter bestehenden akustischen Schwierigkeiten zwei weitere hinzu. Erstens sinkt die Tonqualität allein durch die komprimierte technische Übertragung, die durch eine schlechte oder instabile Verbindung weitere Probleme mit sich führt (Aussetzer und Verzerrungen wegen Bandbreitenschwankungen, Interferenzen und andere technische Störgeräusche). Zweitens werden bei der Tonübertragung via Mikrofon und Kopfhörer alle Geräusche gleich laut übertragen und können schwerer ausgeblendet werden als in einer Vor-Ort-Situation.

Alle die oben genannten akustischen Schwierigkeiten beeinträchtigen die Konzentrationsleistung, die für das Dolmetschen grundlegend ist, sodass die Qualität der Verdolmetschung sinkt. Dies gilt insbesondere dann, wenn nicht sach- und normgerechte technische Ausstattung zum Einsatz kommt.

Außerdem wird potentiell das für die Arbeit grundlegende Werkzeug von Dolmetschern, das Gehör, durch akustische Traumata, insbesondere Knalltraumata gefährdet. Ein chronisches Lärmtrauma entsteht durch eine ständige hohe Lärmbelastung und kann langfristig zu Schwerhörigkeit und Hörverlust führen. Wenn der Dolmetscher am Verfahren bei Einsatz von Videokonferenztechnik virtuell teilnimmt, besteht bei schlechter Tonqualität und damit geringer Verständlichkeit das Risiko, dass der Eingangston zu laut ist durch den Irrtum, Verständlichkeit durch Lautstärke herzustellen. Ein Knalltrauma wiederum entsteht, wenn der Schalldruck für Sekundenbruchteile zu hoch ist, es also zu einer plötzlichen, starken Lärmentwicklung kommt und durch diese Plötzlichkeit die Schutzmechanismen des Ohres versagen. Dabei bleibt das Trommelfell intakt, verletzt wird das Innenohr. Dies ist bei Videokonferenzen durch Hintergrund- und technische Störgeräusche wie durch stark divergierende Lautstärken der Sprecher der Fall. Zu den Symptomen zählen (vorübergehende) Schmerzen, Ohrgeräusche und Schwerhörigkeit bis hin zum Hörverlust. Diese Symptome können wenige Stunden bis Tage andauern oder dauerhaft bleiben. Geräuschüberempfindlichkeit kann eine Folge anderer Hörschädigungen, insbesondere Tinnitus, sein und ist meist irreversibel.

Hinzu kommt das Verhalten aller an einer Videokonferenz teilnehmenden Personen, die ebenfalls die Tonqualität beeinflussen und so auch das Risiko von Schädigungen des Gehörs erhöhen. Es ist ein ruhiger, möglichst schallisolierter Raum zu wählen, Quellen von Störgeräuschen auszuschalten oder anders zu vermeiden und eine strikte Mikrofon- und Gesprächsdisziplin (s. 5. Gesprächssteuerung) einzuhalten.

Falls die Verbindung einer Videokonferenz zusammenbricht, empfiehlt sich die Verfügbarkeit einer Telefoneinwahl, auf die die Verfahrensteilnehmer und Dolmetscher zurückgreifen können, damit das weitere Vorgehen besprochen werden kann.

Für die Qualität der Tonübertragung sind in den einschlägigen Normen

DIN EN ISO 20108:2018 Simultandolmetschen– Qualität und Übertragung von Ton- und Bildeingang,

DIN EN ISO 20109:2016 Simultandolmetschen – Ausstattung – Anforderungen,

DIN EN ISO 24019:2022 Simultandolmetschplattformen – Anforderungen und Empfehlungen und

DIN 8578:2021-11 Konsekutives Ferndolmetschen – Anforderungen und Empfehlungen

Mindestanforderungen festgelegt. Diese dienen auch dem Gehörschutz.

Fazit: Das Gericht hat für die normgerechte technische Ausstattung der Tonübertragung zu sorgen und direkt vor der Verhandlung einen Technikcheck durchzuführen. Ein Tontechniker muss für eine durchgehende technische Betreuung sorgen. Sollte die Tonübertragung gestört oder anderweitig nicht ausreichend sein, muss dem Dolmetscher das Recht eingeräumt werden, dies transparent zu machen und ggf. die Verdolmetschung einzustellen. Dies ist entsprechend gesetzlich zu regeln.

2. Bildübertragung

Bei der Kommunikation allgemein und so auch beim Dolmetschen spielen nonverbale Elemente (Mimik, Gestik, Körpersprache) eine große Rolle, da nur so die sprachlichen Äußerungen einer Person eingeordnet und Zusammenhänge besser verstanden werden können.

Bei einer Videokonferenz ist in der Regel nur das Gesicht des Sprechenden sichtbar, wobei die Mimik und Gestik aufgrund der räumlichen Entfernung, der verzögerten Übertragung und manchmal mangelhaften Bildqualität meist nicht ausreichend wahrgenommen werden können. Hierdurch kann die Kommunikation erschwert werden.

Das Dolmetschen ist eine Tätigkeit, die sehr viel Konzentrationsleistung erfordert. Wenn äußere Einflüsse, wie eine unvollständige Kommunikation durch Fehlen oder Zeitversatz von Bildinformationen, diese Konzentration stören, sinkt die Qualität der Verdolmetschung zwangsläufig. Gleiches gilt, wenn nicht klar ist, wer gerade spricht, beispielsweise bei ausgeschalteten Kameras oder durch fehlende oder nicht eindeutige Namenseinblendungen.

Für den Einsatz von Videokonferenztechnik bei einem Verfahren ist dafür zu sorgen, dass ausreichend Kameras für die Bildübertragung und Bildschirme zur Verfügung stehen und verwendet werden. Alle Personen müssen deutlich zu sehen sein, also Gesicht, Oberkörper und Hände. Wenn sich mehrere Personen an einem „Ort“ aufhalten, beispielsweise im Gerichtssaal, müssen zusätzlich Kameras und Bildschirme zur Verfügung stehen und verwendet werden, um das Raumgeschehen wahrnehmen und so Äußerungen im Zusammenhang verstehen zu können (wer schaut wen an, wer bewegt sich wohin, woher kommt das Hintergrundgeräusch und ist es relevant?). Dies gilt für alle Personen, also alle Mitglieder des Spruchkörpers, die Parteien, den Dolmetscher sowie alle weiteren möglicherweise anwesenden Personen.

Die Übertragung von Bild nimmt ein deutlich größeres Datenvolumen in Anspruch als dies bei der Tonübertragung der Fall ist. Insofern muss die Internetverbindung zu bzw. an allen Orten ausreichend stark und ausreichend stabil sein, um eine verlässliche Bildübertragung gewährleisten zu können.

Auch Mindestanforderungen an die Qualität der Bildübertragung sind in den einschlägigen Normen (s. 1. Akustik und Tonqualität) festgelegt.

In einer Verhandlung vor Ort ist allein durch die vorgegebene räumliche Anordnung der Personen im Gerichtssaal jederzeit nachvollziehbar, welche Funktion die gerade sprechende Person hat. Bei Einsatz von Videokonferenztechnik ist dies nicht automatisch der Fall, alle Personen erscheinen meist gleichberechtigt auf dem Bildschirm oder der jeweilige Sprecher wird groß eingeblendet. Dann fehlt die Zuordnung zur Funktion. Dies kann Parteien oder Zeugen verwirren, und auch der Dolmetscher benötigt mehr Konzentration, die Äußerungen der jeweiligen Funktion zuzuordnen. Für das Verständnis einer Äußerung ist es wesentlich, den Sprecher zu kennen, andernfalls steigt die Wahrscheinlichkeit für Missverständnisse und Fehler. Es ist daher dafür zu sorgen, dass die über Videokonferenzverbindung anwesenden Personen jederzeit in der Verhandlung eindeutig identifizierbar sind, indem ihre Funktion eingeblendet wird, auf Deutsch und der/den anderen Sprache/n, die im Verfahren gesprochen werden. Für den Dolmetscher ist entsprechend nicht der Name, sondern die Funktion „Dolmetscher/[Dolmetscher]“ einzublenden.

***Fazit:** Das Gericht hat für die normgerechte technische Ausstattung der umfassenden Bildübertragung zu sorgen und direkt vor der Verhandlung einen Technikcheck durchzuführen. Sollte die Bildübertragung gestört oder anderweitig nicht ausreichend sein, muss dem Dolmetscher das Recht eingeräumt werden, dies transparent zu machen und ggf. die Verdolmetschung einzustellen. Dies ist entsprechend gesetzlich zu regeln.*

3. Dolmetschmodi bei Verhandlungen vor Ort und bei Einsatz von Videokonferenztechnik

In einem Gerichtsverfahren vor Ort kommen grundsätzlich beide Modi vor:

Das *Simultandolmetschen* in der Sonderform des Flüsterdolmetschens kommt immer dann zur Anwendung, wenn lediglich eine oder zwei Personen im Raum die von

allen anderen gesprochenen Sprache nicht verstehen. Hierbei sitzt der Dolmetscher neben der nicht deutschsprachigen Person (oder bei Nutzung einer Personenführungsanlage, also Headsets mit Talk-Back-Funktion, evtl. an anderer Stelle im Saal) und überträgt die Äußerungen der anderen Personen leise gesprochen ins Ohr.

Das *Konsekutivdolmetschen* wird immer dann angewendet, wenn mehr als eine Person der gesprochenen Sprache nicht mächtig ist, also wenn nicht Deutsch gesprochen wird.

Während einer Verhandlung vor Ort überwiegt meist das Simultandolmetschen, da insgesamt die meisten Redebeiträge auf Deutsch geäußert werden.

Bei Einsatz von Videokonferenztechnik ist das Flüsterdolmetschen nur dann anwendbar, wenn sich Dolmetscher und eine bis zwei nichtdeutschsprachige Personen physisch am gleichen Ort befinden.

Wenn Dolmetscher und nichtdeutschsprachige Person sich nicht physisch am gleichen Ort befinden oder mehr als eine bis zwei Personen auf die Verdolmetschung in der gleichen Sprache angewiesen sind, gibt es zwei Alternativen:

Entweder erfolgt die Verdolmetschung der gesamten Verhandlung konsekutiv. Dies hat zur Folge, dass eine Verhandlung wesentlich länger dauert³ als bisher vor Ort.

Oder es ist die technische Ausstattung vorhanden, sodass technisch gestütztes Simultandolmetschen erfolgen kann. Dies bedeutet zum einen ein Videokonferenzsystem, das über mehrere Kanäle verfügt, sodass auf einem Kanal der Originalton übertragen wird, den der Dolmetscher und alle Personen hören, die die gerade gesprochene Sprache verstehen, und auf einem weiteren Kanal die Verdolmetschung übertragen wird.⁴ Zum anderen impliziert dies eine entsprechend schallisolierte Arbeitsumgebung für den Dolmetscher.⁵

Insbesondere vor dem Hintergrund der gesundheitlichen Risiken für Dolmetscher ist bei längeren Einsätzen auf eine ausreichende Anzahl an Dolmetschern zu achten, sodass Pausenzeiten eingehalten werden können, die maximale tägliche Einsatzzeit nicht überschritten wird und beim Simultandolmetschen mind. 2 Dolmetscher pro Team im Einsatz sind, wie es außerhalb des Gerichtssaals gängige Praxis ist.

Fazit: Wenn bei Videokonferenztechnik bei einer Verhandlung eingesetzt werden soll, ist dafür Sorge zu tragen, dass der Dolmetscher beim Setup beratend mit einbezogen wird, und dass bei längeren Einsätzen ausreichend Dolmetscher beauftragt werden.

³ Zusätzlich zu der „doppelten“ Zeit für Äußerungen in zwei Sprachen ist die Zeit zu rechnen, die durch Gesprächssteuerung hinzukommt.

⁴ Sollten mehrere Dolmetscher gleichzeitig im Einsatz sein, wie dies z.B. bei Sorgerechtsverfahren der Fall sein kann, muss auch die Anzahl der Kanäle entsprechend steigen (für jede Sprache ein Kanal).

⁵ Siehe Positionspapier zu den Arbeitsbedingungen beim Ferndolmetschen
https://bdue.de/fileadmin/files/PDF/Positionspapiere/BDUe_VKD_PP_Arbeitsbedingungen_Ferndolmetschen_2023.pdf.

4. Vom-Blatt-Dolmetschen von Schriftstücken bei Verhandlungen vor Ort und bei Einsatz von Videokonferenztechnik

Häufig werden dem Dolmetscher während des Verfahrens vor Ort Schriftstücke vorgelegt, die dieser vom Blatt dolmetschen⁶ soll. Hierbei handelt es sich um einen physischen vorhandenen Gegenstand, der händisch überreicht wird, und den alle im Gerichtssaal Anwesenden sehen können.

Wenn sich bei Einsatz der Videokonferenztechnik der Dolmetscher nicht im gleichen Raum befindet, wie die Person, die das Schriftstück vorlegt, so muss es auf gesichertem, authentifiziertem elektronischem Weg übermittelt werden (z. B. über Dolmetscher-eBO). Dies ist ausschließlich dann möglich, wenn das Schriftstück auch elektronisch vorliegt.

Zudem muss sichergestellt werden, dass es sich tatsächlich um das gleiche Dokument handelt.

Fazit: Wenn der Dolmetscher die Schriftstücke während der stattfindenden Verhandlung vom Blatt dolmetschen soll, dann ist es erforderlich, ihm diese vor der Verhandlung zur Verfügung zu stellen. Dies ist gesetzlich zu regeln. Generell ist es für die inhaltliche und terminologische Vorbereitung des Dolmetschers ratsam, ihm vor der Verhandlung Informationen über das Verfahren und ggf. Unterlagen zur Verfügung zu stellen. Zu klären ist auch die Frage, inwiefern es für die Rechtssicherheit des Verfahrens notwendig ist, dass sich alle Personen davon überzeugen können, welches Schriftstück gerade vom Blatt gedolmetscht wird (und so z. B. Verwechslungen auszuschließen). Die gleiche Fragestellung gilt auch für zu leistende Unterschriften.

5. Gesprächssteuerung bei Verhandlungen vor Ort und bei Einsatz von Videokonferenztechnik

Bei einem Einsatz in Präsenz im Gerichtssaal steuert der Dolmetscher in der Regel die Länge der Redeabschnitte, indem er die sprechende Person bei Bedarf verbal oder nonverbal unterbricht und die Äußerung überträgt. Dies ist von unterschiedlichen Faktoren abhängig und sorgt für eine vollständige und genaue Verdolmetschung. Durch die Raumwahrnehmung ist es allen Anwesenden möglich zu erkennen, dass der Dolmetscher die sprechende Person unterbrochen hat bzw. wann die sprechende Person ihren Redebeitrag abgeschlossen hat. Daraus ergibt sich die Information, dass nun die nächste Person sprechen kann.

Bei Einsatz von Videokonferenztechnik erfolgt die Unterbrechung der zugeschalteten Person durch den Dolmetscher meist verbal, da bei einer räumlichen Trennung und damit möglicher Entfremdung von der Gesprächssituation die sprechende Person den Dolmetscher weniger im Blick hat. Eine häufige verbale Unterbrechung führt zu mehr Stress und Nervosität bei der unterbrochenen Person, als wenn die Unterbrechung nonverbal geschieht. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn die Unterbrechung aufgrund unterschiedlicher Latenz (Zeitverzögerung bei der Übertragung von Ton und Bild) zum

⁶ Eine andere verbreitete Bezeichnung für das Vom-Blatt-Dolmetschen oder Vom-Blatt-Übersetzen ist Stegreifübersetzen.

falschen Zeitpunkt erfolgt, also beispielsweise nach einer kurzen Atempause, wenn der nächste Satz schon angefangen wurde.

Aufgrund unterschiedlicher Latenz passiert es häufiger, dass Missverständnisse darüber entstehen, ob eine Person schon zu Ende gesprochen hat oder nicht; die nächste Person fällt ersterer ins Wort. Bei gedolmetschter Kommunikation muss der Dolmetscher stärker gesprächssteuernd eingreifen und ggf. um Wiederholung bitten.

Gleiches gilt, wenn sich die mindestens zwei Prozessbevollmächtigte gegenseitig ins Wort fallen und gleichzeitig sprechen. In Verhandlungen vor Ort ist es bereits eine große Herausforderung für den Dolmetscher, alle Äußerungen zu übertragen und den sprechenden Funktionen korrekt zuzuordnen. Bei einer Verhandlung unter Einsatz von Videokonferenztechnik ist das Verstehen von nur zwei gleichzeitig gesprochenen Äußerungen erfahrungsgemäß nicht möglich. Wenn die Gesprächsdisziplin aller Anwesenden der im Gerichtssaal entspricht, ist daher das Dolmetschen nicht möglich.

Fazit: Wie bei Vor-Ort-Verhandlungen empfiehlt sich, vor Beginn der Videokonferenz alle Personen darauf hinzuweisen, dass im Laufe einer Aussage jeweils kurze Pausen für die Verdolmetschung eingelegt werden müssen, damit der Dolmetscher die Aussage möglichst genau übertragen kann, und dass der Dolmetscher nicht unterbrochen wird. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass der Dolmetscher ggf. stärker gesprächssteuernd eingreift.

6. Vertrauliche Kommunikation zwischen Verfahrensbeteiligten bei Verhandlungen vor Ort und bei Einsatz von Videokonferenztechnik

Falls im Laufe eines Verfahrens der Zivil- oder Fachgerichtsbarkeit eine Partei und ihr Prozessbevollmächtigter kommunizieren, kann diese Kommunikation durchaus vertraulich sein (etwa bei einer Klage gegen eine Entscheidung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge). Dann kann die Hinzuziehung eines Dolmetschers für dieses Gespräch, das von anderen Verfahrensbeteiligten nicht gehört werden soll, erforderlich sein.

In einem Verfahren vor Ort flüstern diese Personen miteinander.

Bei Einsatz von Videokonferenztechnik muss neben der Vertraulichkeit dieses Gesprächs auch gewährleistet sein, dass der Dolmetscher dieses Gespräch hören und dolmetschen kann. Wenn Partei, Bevollmächtigter und Dolmetscher am gleichen „Ort“ außerhalb des Gerichtssaals aufhalten, so ist dazu lediglich das Mikrophon auszuschalten, während die Kameras an bleiben. Wenn sich diese alle im virtuellen Raum befinden, muss ein separater Raum dafür ermöglicht werden (Break-out-Room). Wenn sich der Bevollmächtigte im Gerichtssaal befindet und die Partei über Videokonferenztechnik zugeschaltet hat oder umgekehrt, so kann die Vertraulichkeit zum einen und die gedolmetschte Kommunikation zum anderen nur dann hergestellt werden, wenn alle anderen Personen den Gerichtssaal verlassen.

Fazit: Das Gericht hat dafür Sorge zu tragen, dass auch bei Einsatz von Videokonferenztechnik die Vertraulichkeit der Kommunikation zwischen Verfahrensbeteiligten einerseits und die Herstellung von Kommunikation durch den Dolmetscher andererseits erhalten bleiben.

7. Datenschutz und Aufzeichnung bei Verhandlungen bei Einsatz von Videokonferenztechnik

Die DSGVO-Konformität eines Anbieters von Videokonferenztechnik allein reicht nicht aus, um Anforderungen an den Schutz bei Gerichtsverhandlungen zu gewährleisten, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden. Die Sicherheit aller Telekommunikationsleitungen, über die Ton und Bild übertragen werden, ist ebenfalls zu bedenken.

Während bei einer Verhandlung vor Ort jederzeit für jeden sichtbar ist, wer sich im Raum befindet und wer nicht, entzieht sich bei Einsatz von Videokonferenztechnik in einer Verhandlung der Raum, in dem sich die virtuell teilnehmende(n) Person(en) befindet, der Einsicht und damit der Kontrolle der anderen Anwesenden. So ist es möglich und realistisch, dass sich außerhalb des von der Kamera erfassten Raumausschnitts weitere Personen im Raum aufhalten oder ein Aufzeichnungsgerät vorhanden und aktiviert ist.

Grundsätzlich ist das Filmen in einem Gerichtssaal unzulässig. Bei einer Aufzeichnung durch das Gericht muss sichergestellt sein, dass diese nicht durch eine nicht datenschutzgerechte Übertragung veröffentlicht wird.

Fazit: Für Verfahren, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden, ist daher zu prüfen, inwiefern der Einsatz von Videokonferenztechnik überhaupt möglich ist.

Zusammenfassung

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich der Einsatz von Videokonferenztechnik grundsätzlich nicht für alle Verfahren eignet. Der Einsatz von Videokonferenztechnik eignet sich auch nicht für alle Verfahren unter Hinzuziehung von Dolmetschern je nach räumlicher Konstellation bzw. nur unter erheblichem finanziellem und technischem Aufwand.

Andernfalls wird die Arbeit des Dolmetschers durch die schwierigen Arbeitsbedingungen deutlich erschwert, die zu einer Qualitätsminderung der Verdolmetschung und damit zu einer Gefährdung der Rechtssicherheit des Verfahrens führen können. Darüber hinaus sind gravierende gesundheitliche Risiken für den Dolmetscher, die auch die weitere Berufstätigkeit beeinträchtigen, nicht ausgeschlossen.

Daher ist grundsätzlich zu prüfen, ob der Einsatz der Videokonferenztechnik in Verhandlungen unter Beteiligung von Dolmetschern überhaupt sinnvoll ist, da die vorstehend genannten Bedingungen zwingend zu erfüllen sind. Das Ziel, Verfahren kostengünstiger und ressourcenschonender durchzuführen, wird kaum erreicht werden.

III Weitere Implikationen

1. Vergütung

Das JVEG sieht den Einsatz von Videokonferenztechnik bislang nicht vor. Daher ist bei der nächsten Novellierung im JVEG festzulegen, dass beispielsweise für einen Technikcheck vor Beginn der Verhandlung (mind.) 30 Minuten einzuplanen und als erforderliche Zeit zu vergüten sind. Sollte der Dolmetscher nicht in einem Gerichtssaal dolmetschen, sondern

aus seinem privaten Büro, ist die notwendige technische Einrichtung (Hardware, Software und Leitung) entweder vom Gericht zu stellen oder mit einer Pauschale über das JVEG zu vergüten.

2. Definition der Funktionen

s. Bildübertragung

3. Persönliche Ladung

Wir gehen grundsätzlich davon aus, dass die persönliche Ladung des Dolmetschers bestehen bleibt und dass es nicht zu den aus mehreren Gründen zweifelhaften Zuständen wie in der kommunalen Versorgung kommt, nach denen regelmäßig Ausschreibungen an Drittanbieter erfolgen, die sowohl Technik als auch Dolmetscher zur Verfügung stellen.

Der BDÜ e.V. steht für die weitere Umsetzung als konstruktiver Gesprächspartner und Berater und mit fachpraktischer Kompetenz und Erfahrung gerne zur Verfügung.

Abschließend danken wir noch einmal für die Möglichkeit der Stellungnahme.

Mit freundlichen Grüßen

Norma Keßler
Präsidentin des BDÜ e. V.